Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 89 (1999)

Artikel: Technische Modernität und Konservativismus : Gesellschaft und Politik im westlichen Bodenseeraum

Autor: Zang, Gert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Technische Modernität und Konservativismus. Gesellschaft und Politik im westlichen Bodenseeraum.

Gert Zang

Der politische Konservativismus dominiert

Obwohl die technischen, baulichen, wirtschaftlichen Veränderungen der Zeit um die Jahrhundertwende den Stempel des Wandels aufgedrückt haben, blieben die Neuerungen im gesellschaftlichen und politischen Bereich marginal. Der Stillstand überwog die Bewegung.

Dabei war Baden noch eine relativ positive Ausnahme im Deutschen Reich. Hier konnten zwei Bewegungen, die Arbeiter- und die Frauenbewegung, sich mehr als nur am äußersten Rand Gehör verschaffen, sondern sogar einen gewissen Einfluß gewinnen. Das verdankten sie einer besonderen politischen Konstellation, wie sie sich um die Jahrhundertwende herausgebildet hatte. 1890 war die Liberale Partei im Lande noch die vorherrschende Kraft. Landtag und Regierung waren in ihrer Hand. In ihr hatte sich nach der Reichsgründung von 1871 ein großer Wandel vollzogen. Von einer Volksbewegung hatte sie sich zu einer Bürger- und Interessenpartei entwickelt, die gesellschaftlich ausgrenzend-polarisierend, sozial sowie politisch konservativ war. Die Liberalen wollten im Grunde nicht nur den politischen, sondern auch den wirtschaftlichen und sozialen Zustand der Gesellschaft konservieren. Ihre Modernität war von eingeschränkter Reichweite. Sie betraf die Wirtschaft und die Technik. Von Reformen im politischen und gesellschaftlichen Bereichen wollten sie nichts wissen.

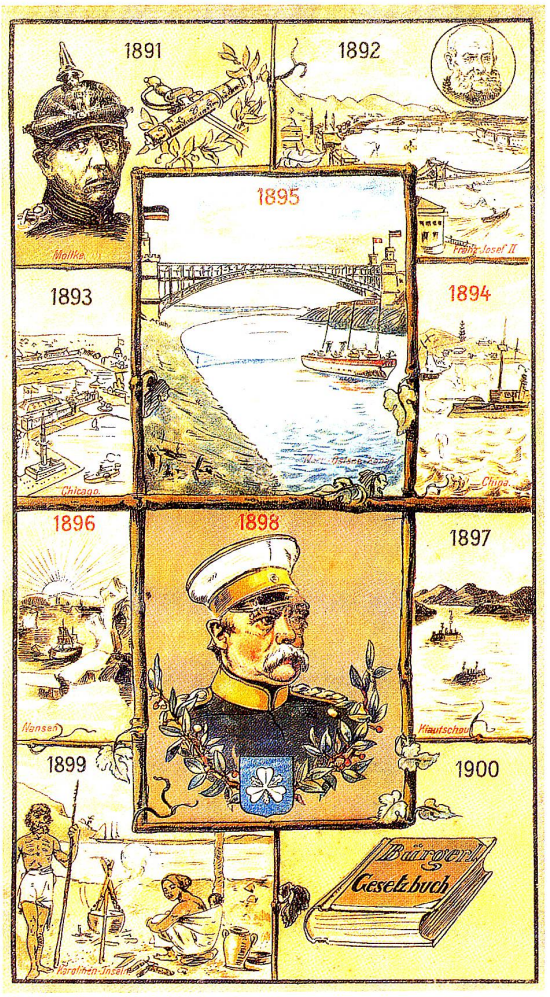
Deshalb blieben die Liberalen den vier neuen bzw. in den 90er Jahren wiedererstandenen politischen und sozialen Bewegungen, der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften, der Demokratischen Partei und der bürgerlichen Frauenbewegung gegenüber abweisend und verschlossen. Sie bildeten mit ihnen keine Koalition politischer und gesellschaftlicher Erneuerung und Reform, was ja denkbar gewesen wäre.

Dem unmittelbaren Kontrahenten der Liberalen, dem politischen Katholizismus waren diese modernen Bewegungen nicht minder fremd. Die Gewerkschaftsbewegung, die SPD und gar die Frauenbewegung waren für sie Ausgeburten der abgelehnten Moderne.

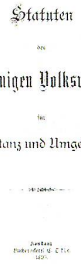
In den 80er Jahren, den wirtschaftlichen Krisenjahren, war die katholische Volkspartei zu einer ernstzunehmenden politischen Gegnerin der Liberalen herangewachsen. Die katholische Volkspartei war zwar in ihren gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zielen eine rückwärtsgewandte Partei, bediente sich jedoch im Tageskampf moderner industrie- und massengesellschaftlicher Methoden: sie hatte nicht nur eine Massenpresse, sondern auch ein weitverzweigtes Vereinswesen und moderne Großorganisationen aufgebaut.

Fortschrittliche Reformbewegungen am Rande

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den 90er Jahren wurde nicht nur die bis dahin unterdrückte Sozialdemokratie offiziell wieder zugelassen, es entstand nun auch eine linksbürgerliche Demokratische Partei. Das heißt, die Liberalen hatten auch auf der linken Seite Konkurrenz erhalten. Da die katholische Volkspartei die Liberalen im Rahmen des Mehrheitswahlrechts nicht aus eigener Kraft schlagen konnten, zögerten sie nicht, trotz der grundsätzlichen Ablehnung, mit den beiden neuen politischen Kräften (Sozialdemokraten, Demokraten) aus der Not heraus ein Zweckbündnis einzugehen. Das reine Mehrheitswahlrecht zwang sie zu Bündnissen mit diesen modernen Bewegungen, um ihre Hauptfeinde, die Liberalen zu besiegen.



Die Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts: 1891–1900, die 10. Tafel eines Spiels zur deutschen Geschichte


Statuten
des
freisinnigen Volksvereins
für
Konstanz und Umgebung.

Statuten des freisinnigen Volksvereins für Konstanz und Umgebung, Konstanz 1890

So kam es im westlichen Bodenseeraum zu einem merkwürdigen Bündnis zwischen rückwärtsgewandten Kräften und ausdrücklich sich als modern begreifenden Bewegungen: Dafür, daß die Demokraten und später auch die Sozialdemokraten den Kandidaten der katholischen Volkspartei bei den Reichstagswahlen unterstützten, riefen diese ihre Anhängerschaft bei den Landtagswahlen zur Stimmabgabe für den Kandidaten der linksliberalen Demokraten auf. Daß sich die Gegner der Liberalen bei den Wahlen zusammenschlossen, hatte für die Liberalen im westlichen Bodenseeraum dramatische Folgen. Sie verloren das Landtagsmandat von Konstanz an die Demokraten und das Reichstagsmandat an die katholische Volkspartei.

So trat die Widersprüchlichkeit der äußerlich sich zunehmend modernisierenden und innerlich konservativen Gesellschaft auch äußerlich zu Tage. In Berlin vertrat die Region ein Konservativer, in der Landeshauptstadt ein Linksliberaler.

Um die Jahrhundertwende wurde immer deutlicher, daß die Liberalen, allein auf sich gestellt, einen Sieg der Katholischen Volkspartei kaum mehr würden abwenden können.

So kam es 1905 zu einem dramatischen Bündniswechsel im Land. Die Liberalen ließen sich auf eine Wahlkoalition mit den Demokraten unter Einschluß der Sozialdemokraten ein. Natürlich hat die SPD keine Minister gestellt. Diese wurden sowieso nicht vom Parlament ernannt, sondern vom Großherzog. Auf sie mußte aber nun nicht nur bei den Wahlen, sondern auch bei der Gesetzgebung Rücksicht genommen werden. Das erhöhte ihren Spielraum. Sie konnten öffentlich ganz anders auftreten. Nach der Jahrhundertwende entstand in diesem veränderten politischen Klima das organisatorische Spektrum der Arbeiterbewegung, wie es bis 1933 Bestand hatte.[1]

Der relative Linksruck in der Kammermajorität hat auch der eng mit den Demokraten verbundenen bürgerlichen Frauenbewegung neue Handlungsspielräume eröffnet.

Im imperialistischen Zeitalter: «Der Bodensee als Marktplatz für die ganze Welt.» Postkarte um 1899

Politische Frauenbewegung. Der Verein für das Frauenstimmrecht

Im Februar 1905 sprach im Rahmen der Wessenberg-Vorlesungen Marie Streit über «Ursprung, Aufgabe und Ziele der Frauenbewegung. Es sei, so die Konstanzer Zeitung in ihrem Bericht, recht interessant gewesen, «einmal eine der ersten Vorkämpferinnen dieser Bewegung» zu hören. Sie sei «aus voller Überzeugung mit aller Energie für die Gleichberechtigung beider Geschlechter in allen Dingen» eingetreten. Vor allem die Erwerbstätigkeit und die Erziehung und Bildung nahmen in ihrem Vortrag breiten Raum ein. Der Berichterstatter der Konstanzer Zeitung meinte, er könne den Optimismus der Referentin zwar nicht in allen Dingen teilen, müsse jedoch zugeben, daß «die Entwicklung, insbesondere auf sozialem Gebiet schon gar manches gebracht hat, was früher undenkbar schien».[2] Am 5. Mai 1906 trat zum ersten Mal in Konstanz eine Vertreterin des «Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht» auf, um über dessen Ziele zu informieren. Der Besuch dieser Veranstaltung war besonders von seiten der Frauen schwach. Der Gedanke «der absoluten Gleichstellung der Frau mit dem Mann auch in staats- und bürgerrechtlicher Beziehung» hatte in Konstanz bisher kaum Wurzeln geschlagen. Am 6. Dezember 1906 fand dann «der erste Diskussionsabend der hiesigen Ortsgruppe des im Mai dieses Jahres gegründeten badischen ‹Vereins für Frauenstimmrecht› statt». Die Mitglieder wurden aufgefordert, sich an allen öffentlichen politischen Versammlungen zu beteiligen. Schon nach kurzer Zeit zeigten sich deutliche Erfolge. Zu einem Vortrag erschienen so viele Frauen und Männer, daß der große Saal «bis auf den letzten Platz besetzt war». Der Abend war auch in anderer Hinsicht ein Erfolg: die Mitgliederzahl stieg von 45 auf circa 75 Frauen an. «Stimmung und Ergebnis» hätten gezeigt, so die Konstanzer Zeitung, «daß auch Konstanz in Kulturfragen des modernen Lebens nicht rückständig sein» wolle. Kaum ins öffentliche Leben getreten, mußte sich der Verein gegen Verdächtigungen wehren. Er vertrete weder eine bestimmte politische Partei (gemeint sind die Demokraten, G.Z.), noch propagiere er Ansichten, die unter dem Namen «Ehereform» oder «neue Ethik» verbreitet würden. Der Frauenstimmrechtsverein wurde durch seine zahlreichen Vorträge zu einem wichtigen Faktor im politisch-kulturellen Leben der Stadt. Nahezu alle Aspekte der Frauenfrage wurden beleuchtet. Die Titel lauteten zum Beispiel: «Naturwissenschaftliche und ethische Motive der Frauenstimmrechtsbewegung», «Was kann die Frau der Gemeinde nützen», «Die Stellung der politischen Parteien zur Frauenbewegung», «Die politische Erziehung der Frau» und «Die englische Frauenstimmrechtsbewegung». Neben Rechtsfragen widmete man sich vor allem den sozialen und alltäglichen Sorgen der Frauen, wie Wohnungsfragen, Jugendproblemen, Krankheit und Sucht (Tuberkulose und Alkoholismus). Auf diesem Hintergrund wurden 1908 eine unentgeltliche Rechtsberatungsstelle für Frauen und Mädchen eingerichtet. Die Zahl der Hilfesuchenden stieg von 155 Frauen im Jahr 1908 auf 224 im Jahr 1910. Hatten sich die Aktivitäten des Vereins zunächst auf Konstanz beschränkt, so wurde im Laufe der Zeit «die Propaganda mit sehr gutem Erfolg» auch in die kleineren Städte der Region hinausgetragen. Die Frauen des

Eine Sitzung des Konstanzer Stadtrats 1899. Das Bild stellt das neu gewonnene bürgerliche Selbstbewußtsein dar, das sich im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs um die Jahrhundertwende herausgebildet hatte, Gemälde von Karl Würtenberger

Hübscher Nebenverdienst! Mödlinger zu Gefallen. Er malt eine Stadtratsitzung fürs Rathaus, vierzehn, fünfzehn Mann in schwarzen Anzügen. Für fünfhundert Mark, sagte er. Sitze ihm nun täglich ein bis zwei Stunden als Gewandmodell. Fünfundsiebzig Pfennig die Stunde. Eben jetzt malt er den Frack des Bürgermeisters mit den Orden und der Amtskette; die Köpfe später nach Natur. Sonntags hätte ich fünf bis sechs Stunden zu sitzen ...

Fünf von den Stadträten sind fertig (d. h. eben nur Hosen und Röcke!). Trug mir für die Wochentage neun Mark, für vergangenen Sonntag vier Mark fünfzig ein.

Bei Mödlinger Modell gesessen. Unglaublich, was dieser Mensch für eine Fertigkeit im Malen hat! Leider läßt er alles skizzenhaft, und so steht es an den Wänden herum und verstaubt und verdirbt; schade um die Leinwand und die schönen Farben!

Übrigens verbraucht er entschieden zu viel Farben; mit halb soviel könnte einer gerade so gut malen, eher besser, als mit solch fingerdicker Schmiererei. Manchmal trägt er das Zeug mit der Spachtel auf, wie ein Maurer. Und nennt so was noch genial.

Das Bild der Stadträte ist fertig (soweit michs angeht). Kriegte noch dreiundzwanzig Mark fünfundzwanzig. Ist freilich noch ein hübsches Stück Arbeit zu tun, wobei Mödlinger sein ganzes Genie wird zusammennehmen müssen. Denn jetzt sitzen die Herren Stadträte erst als kopflose Bratenröcke da. War mir aber belehrend, zu sehen, wie ein Kunstwerk entsteht.

Aus: HEINRICH ERNST KROMER
Gustav Hänfling. Denkwürdigkeiten eines Porzellanmalers. ND Eggingen 1987, S. 240–244.

Kaiserliche Soldaten des Badischen Infanterie-Regimentes Nr. 114 im Hof der Konstanzer Klosterkaserne

Konstanzer Vorstands versuchten den Verein auch zu einem gesellig-kulturellen Treffpunkt für Frauen zu machen. Aus diesem Grund veranstalteten sie 1911 im Hotel Terminus einen ersten Unterhaltungsabend, bei dem fast ausschließlich Frauen mit Wort-, Musik- und Gesangsdarbietungen das Programm bestritten. Der Frauenstimmrechtsverein war in einer Zeit entstanden, in der sich das Wahlrecht generell verändert hat. (Direkte Wahl zum Landtag 1905, Verhältniswahlrecht in den Kommunen 1912.)[5]

1908 stand bei der Wahl der Vertreter in die Selbstverwaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse zur Debatte, ob weibliche Vertreter aufgestellt werden sollten. Der Verein für Frauenstimmrecht widmete der Tatsache, daß sich «in hiesiger Stadt ... zum ersten Mal die weiblichen Kassenmitglieder» an der Wahl beteiligten und «zum ersten Male weibliche Namen auf der Wählerliste einer Partei standen», eigens einen Diskussionsabend. In der Tat war dies das erste Mal, daß sich Frauen in Konstanz an einer öffentlichen Wahl beteiligen durften und es auch taten.[4] Auch gelegentliche Sprachveränderungen zeigten die wachsende Bedeutung der Frauen an. So wurde die Vorsitzende des Frauenstimmrechtsvereins Helene Schieß als «Vorständin» bezeichnet. Das gleiche zeigt ein eigens den Frauen vorbehaltener Raum im Wiener Café an. In diesem «Damensalon» tagte gelegentlich auch der Frauenstimmrechtsverein.[5]

Nationalismus

Um die Jahrhunderwende begann auch in Konstanz und seiner Umgebung eine zunehmend aggressiver werdende Ideologie alles zu durchdringen. Für viele waren die äußere Machtentfaltung, der Nationalismus und Imperialismus zum obersten und wichtigsten Ziel geworden.

So wurde das im Jahr 1900 veranstaltete Konstanzer Jugendfest mit einem großen lebenden Bild «Deutschland über alles» abgeschlossen. Zahlreiche Schülerinnen der Mädchenvolksschule gruppierten sich «in schmucken Gewändern zu einem Gemälde von wirkungsvollem architektonischem Aufbau». Flaggen und Wappenschilde, Bögen und Baldachine aus frischem Grün «brachten die Farben in das Ganze, das in der von Genien überragten Germania gipfelte». «Deutschland über alles» bedeutete nicht mehr selbstzufriedene Vaterlandsliebe wie bisher, sondern Herrschaftsanspruch über andere: «Die Zeiten des gemütlichen Zusammenlebens», wie es in einer als «Volkspredigt» bezeichneten Ansprache hieß, «seien im Volk wie zwischen den Völkern längst zu Ende». Die Ideale, «für welche gewiß unsere Jugend erzogen werden muß, können naturgemäß nur nationale sein», hieß es an anderer Stelle.[6] Längst hatte der Nationalismus auch den Alltag erfaßt. Spottverse eines «Deutschen Konfektionsliedes» wandten sich gegen die französischen und englischen Bezeichnungen für Kleidungsstücke.[7] Daß der Nationalismus in Konstanz aber noch nicht alle erfaßt hatte, belegt ein Vorfall in einem Konstanzer Hutgeschäft. Da beschwerte sich eine Konstanzerin, sie habe in einem der ersten Hutgeschäfte am Platz keine «Kinderhüte mit deutschen Flaggenbändern» auftreiben können. Auf die Frage, warum «nur Hüte mit englischen Bändern vorrätig seien», habe die Verkäuferin geantwortet, «daß noch niemand etwas anderes verlangt habe». Dieser Gedankenlosigkeit müsse entgegengetreten werden, forderte die Leserin. Offensichtlich war in Konstanz eine größere Zahl von Bürgern in dieser Hinsicht «gedankenlos».[8] Da Demokraten und Sozialdemokraten den blinden Nationalismus auch offen kritisierten, erschienen «nationale Feiern», wie etwa die zu Ehren Bismarcks, als parteipolitische Veranstaltungen. Auch die Zentrumspartei hat sich bekanntlich von diesen Feiern ferngehalten. Wie wenig es zum Beispiel dem «Alldeutschen Verband» in Konstanz gelang, zu einer Volks- und Massenbewegung zu werden, geht schon allein daraus hervor, daß seine Mitgliederzahl nach dem ersten Aufschwung nicht mehr wuchs, sondern zurückging. Hatte er im Jahr 1900 181, so 1904 nur noch 91 Mitglieder.[9]

Aber selbst die modernen Bewegungen, wie die SPD, die Gewerkschaften, die Demokraten und die Frauenbewegung waren vor dem Nationalismus letztlich nicht ganz gefeit.

Die sich um die Jahrhundertwende auf breiterer Front durchsetzenden technischen Neuerungen liessen zwar schon erkennen, daß sich das Gefühl für die Entfernung und die Zeit durch den Ausbau des Schienennetzes, die Erfindung des Autos, des Flugzeugs und des Zeppelins radikal wandeln würde, doch geschah diese Veränderung der Welt im Zeichen der Überlegenheit und der Konkurrenz der Europäer untereinander in der Form der imperialistischen Eroberung und Aufteilung der «einen Welt». Dagegen hatte ein europäischer Internationalismus so gut wie keine Chance.

Die überfälligen Reformen im Inneren hat der Nationalismus in Europa weitgehend verhindert und blockiert. Zwei Weltkriege waren der Preis für die ausgebliebene geistige, politische und soziale Modernisierung der europäischen Gesellschaften.

Anmerkungen

1 GERT ZANG, (Hrsg.), Arbeiterprovinz. Alltag, Politik und Kultur zwischen Kirchturm und Fabrikschornstein Singen 1895–1933, 2. Bd., Konstanz 1989.
2 GERT ZANG, Konstanz in der Großherzoglichen Zeit. Aufschwung im Kaiserreich, Geschichte der Stadt Konstanz 4.2, Konstanz 1993, S. 208.
3 ebd. S. 334–336.
4 ebd. S. 224/225.
5 ebd. S. 275.
6 ebd. S. 283.
7 ebd. S. 202.
8 ebd. S. 286.
9 ebd. S. 203.

Die Kriegsbegeisterung reißt die Massen mit: die Marktstätte in Konstanz am 2. August 1914, Lithographie von Otto Marquard